

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
 Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
 In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-  
 jährlich 1,10. Einzelne Nummer 30 Pf.  
 Erscheint am Dienstag, Donnerstag  
 und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



**Anzeigenpreis:**  
 für die Kleinpaltige Kopie-Zeile oder  
 deren Raum 10 Pf. — Im Anzeigenblatt  
 für die Kleinpaltige Zeile 25 Pf.  
 Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
 Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ottvila.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ottvila.

Nummer 87

Freitag, den 23. Juli 1915.

14. Jahrgang

## Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2 %/o. Die in den ersten 3 Werk-  
 tagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll  
 verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

### Neuestes vom Tage.

— Trotz aller schweren Verluste, welche die Franzosen gerade in den letzten Wochen erlitten haben, kann man keinesfalls sagen, daß ihr Heer zermürbt ist, wie es das russische jetzt ist. Sie greifen mit unverminderter Hartnäckigkeit unsere Stellungen an, und es kostet unsere Truppen nach wie vor harte Arbeit, diese Angriffe abzuwehren. Freilich, Erfolge von irgendwelcher Bedeutung erringen sie nicht mehr, oder höchstens auf dem geduligten Papier der Generalstabsberichte. In den Argonnen haben sie uns wiederholt die jüngst eroberten Stellungen zu entreißen versucht, die Folge war, daß wir unsere Stellung ständig verbesserten. Auch am Dienstag haben wir nach dieser Richtung hin neue Fortschritte gemacht, mehrere französische Gräben hinzugewonnen und noch 370 Mann gefangen genommen. In den Vogesen kam es in der Gegend von Müllers zu erbitterten Nahkämpfen, in denen wir die Oberhand behielten. Die Front von Dieboldshausen bis zum Hülsenfirs hatte ein gewaltiges feindliches Feuer auszuhalten. Aber auch hier machten die Anstrengungen noch etwa 120 Gefangene. Ferner wurde die Stadt Colmar von französischen Fliegern heimlich angegriffen. Durch die herabgeworfenen Bomben wurden ein Zivilist getötet und eine Frau verletzt. Die Begeisterung wird von unserer Seite wohl nicht lange auf sich warten lassen.

— Der Temps meldet: Die französische Regierung hat angeordnet, daß alle Wehrpflichtigen, die sich bisher dadurch der Wehrpflicht entzogen, daß sie sich nicht in die Stammtrolche eintragen ließen, zwangsweise der Militärbehörde vorgeführt und im Falle der Dienstuntauglichkeit unverzüglich ausgebildet werden sollen.

— Aus Paris wird gemeldet: Der Seinepräsident genehmigte die Ausgabe einer Anleihe der Stadt in Höhe von 180 Millionen Frank, wovon 40 Millionen für Anspeicherung von Kohlenvorräten für den Winter zurückgestellt werden. Nach dem Morgen hat die Kohlennot bereits jetzt bedrückende Formen angenommen. Kohlen sind selbst für höchste Preise für Private nicht aufzutreiben.

— Die Russen hatten am unteren Dnjepr große Verstärkungen herangezogen und versuchten den Anstrengungen die am linken Dnjeprstrater gewonnenen Stellungen zu entreißen. Alle Bemühungen blieben erfolglos. Unsere Truppen halten ihre Stellungen fest. Die Russen haben auch schwere Artillerie herangeschafft, und heftige Artilleriekämpfe haben sich entwickelt. An der besarabischen Grenzfront haben die Russen in den letzten vier Nächten heftige Sturmangriffe gemacht, die regelmäßig von den Anstrengungen abgewiesen wurden. An einer Stelle durchschnitten die Russen die Drahtverhänge und drangen mit ihren Abteilungen in unsere Stellung ein. Diese Abteilungen wurden gefangen genommen. Der Nachtangriff am Montag dauerte sechs Stunden. Alle Angriffe blieben erfolglos.

— Der Vormarsch der verbündeten Armeen zwischen Bug und Weichsel, wo sich die Russen trotz häufiger erneuter Widerstandsversuche im beschleunigten Rückzuge befinden, hat ganz außergewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden. Der Kampf mit dem Sande — der dem Feinde an jeder beliebigen Stelle

die reichste Möglichkeit des Eingrabens bot und Anlagen von ganzen Schützengrabensreihen in zahlreichen Gliederungen erlaubte, wobei noch zahlreiche Drahthindernisse von vielen Metern Breite vorgebaut wurden — war fast so schwer wie mit dem Feinde selbst. Die Artillerie konnte oft ein Geschütz nur mit 12 Pferden vorbringen. Vor den Drahtverhauen verankerten die stürmenden Mannschaften Knetel. In der ersten Reihe der Stürmenden zeichneten sich diesmal wieder polnische und ruthenische Landwehr aus.

— Genf. Ueber die militärische Lage in Rußland beginnt es in der französischen Presse allmählich zu dämmern. Man geht zu, daß die letzten Nachrichten für das russische Heer sehr ungünstig lauten, weil man aus neutralen Blättern erfährt, daß die Russen überall geschlagen sind und sich bis jenseits der Narowlinie zurückziehen mußten. Darin erblickt die französische Presse ein sehr großes Zurückweichen nach ist darum beunruhigt über das Ergebnis dieser ungewöhnlichen, mit der größten Kraft durchgeführten deutschen Offensive. Mit Schweden vernehmen die französischen Blätter, daß Jüdenburg, den sie schon in Ungnade haben lassen, an der Spitze dieser für die Deutschen überaus glücklichen Kriegshandlungen steht. Nur wenn die Russen über genügend schweres Geschütz und reichliches Geschütz verfügen, so folgert man, könne es allenfalls noch möglich sein, den kraftvoll anstürmenden Gegner anzuhalten, dessen Druck sich schon an der ganzen Front merkbar mache.

— Ein großer Teil der in den Vereinigten Staaten bestellten Geschütze und Geschosse für Rußland ist nach Meldungen aus Lasko bereits in Wladiwostok eingetroffen. Die Schwierigkeiten, diese Kriegslieferungen durch Sibirien bis an die russische Front in Polen zu schaffen, sind ungewöhnlich groß, weil die Schienenstränge nicht genügend ausgebaut sind und die vorhandenen Frachtwagen nicht annähernd genügen, um die in Wladiwostok lagernden Gegenstände zu befördern. Infolgedessen dürfte es noch geraume Zeit dauern, bis die russische Armee in den Besitz dieser Geschütze gelangt, während der Ersatz der in Salzen verlorenen leichten und schweren Geschütze überhaupt nicht möglich ist.

— Aus Rom berichten französische Blätter: Infolge Kohlenmangels hat die italienische Eisenbahnverwaltung den Betrieb auf allen Eisenbahnlinien um ein Viertel eingeschränkt.

— Nach dem Berliner Tageblatt greift in den amerikanischen Pulverfabriken die Auslandsbewegung immer mehr um sich. In Kentucky und Pennsylvania fliegen Pulverfabriken in die Luft.

### Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottvila, 22. Juli 1915.

— Wir leben in den Tagen, an denen auf den weiten Fluren unserer Land-  
 gegen die Sense blinkt und wo der  
 Ertrag fleißiger Landmannsarbeit ein-  
 gehehrt werden soll. Manche Sorge geht  
 dem Ernten voran. Nicht zuletzt von  
 wegen der Witterung. Diesmal hat es  
 an rechtzeitigem Regen gemangelt. Dennoch  
 die allzu starken Bestäubungen einiger  
 besonders schwarzleiblich veranlagten Ge-  
 mitter haben sich glücklicherweise nicht  
 erfüllt. Wir haben unsere schöne Ernte.

Wir brauchen sie gerade in diesen Kriegs-  
 zeiten. Noch niemals hat man sich bei  
 uns in allen Kreisen und Ständen so für  
 die Ernte interessiert wie in diesem Jahre.  
 Die Frage nach dem täglichen Brot ist ja  
 auch jetzt das Allerwichtigste Antemalen  
 unsere zahlreichen Gegner den teuflischen  
 Plan erkennen, unser deutsches Volk aus-  
 zuhungern. Nun, er ist gründlich vor-  
 belungen, und die gegenwärtige Ernte  
 bietet uns eine neue und reichliche Gewähr  
 daß wir auch weiterhin unser durchaus zu-  
 reichendes Brotes haben werden. Hoffen  
 wir, daß die Ernte des nächsten Jahres  
 vom Glanze eines starken, ehrenvollen  
 Friedens umsonst sein möge!

— Die kommenden Höchstpreise für  
 Brotgetreide. In den letzten Tagen ist  
 die Frage der Festsetzung von Höchstpreisen  
 für das Brotgetreide der neuen Ernte  
 weiterhin Gegenstand eingehender Be-  
 ratungen der maßgebenden Stellen gewesen.  
 Obwohl die Entscheidung des Bundesrats  
 jedenfalls erst in der zweiten Hälfte dieser  
 Woche fallen wird, darf es doch wie schon  
 gemeldet, als möglich oder sogar als  
 wahrscheinlich gelten, daß von einer Er-  
 höhung der bisherigen Höchstpreise ab-  
 gesehen wird. Maßgebende Kreise auch  
 der Landwirtschaft haben sich neuerdings  
 dahin ausgesprochen, daß trotz der erhöhten  
 Erzeugungskosten der diesjährigen Ernte  
 und trotz der schwierigen Lage, in der sich  
 die Landwirte auch weiterhin infolge  
 des Mangels an Arbeitern und Pferden  
 und ausreichenden Futtermitteln befinden  
 werden, doch zum Besten der Verbraucher  
 von einer Erhöhung der Getreidepreise  
 abgesehen werden könne.

— Einheitliche Brotmarken. In der  
 sächsischen Presse wurde in diesen Tagen  
 erwähnt, daß die Staatsregierung plane,  
 ihr ganz Sachsen einheitliche Brotmarken  
 herauszugeben. Wenn von zuständiger Stelle  
 mitgeteilt wird, handelt es sich nur um  
 einheitliche Brotmarken für Gasthäuser.  
 Aber auch das ist ein großer Gewinn  
 denn sobald diese Gasthausmarken er-  
 scheinen, ist es Reisenden in Sachsen  
 möglich, mit diesen Marken Brot zu  
 erlangen, ganz gleich, an welchem Orte  
 innerhalb der sächsischen Grenzen sie sich  
 befinden.

— Im Verkehr mit folgenden Orten  
 des österreichischen Küstenlandes sind von  
 jetzt ab wieder eingeschriebene Briefe, Briefe  
 mit Wertangabe, Postanweisungen und  
 Pakete bis 5 kg ohne und mit Wertangabe  
 bis 100 Kronen zugelassen: Cassole,  
 Fola, Muggia, Orla, Draga, Pirano,  
 Portorose b. Pirano, Ranziago Salvoze,  
 St. Peter b. Brz, Sanfego, Sicclole,  
 Slap a. d. Brina und Jaule. Schriftliche  
 Mitteilungen in den Wertbriefen und den  
 Paketen sind unzulässig. Bei Briefen mit  
 Wertangabe nach Triest fällt die bisherige  
 Wertbeschränkung (1000 Kronen) weg.  
 Im Verkehr mit Rovigno sind jetzt auch  
 eingeschriebene Briefe mit Wertangabe  
 bis 300 Kronen zulässig.

— Vom 1. August 1915 ab sind alle  
 Personen, welche das preussische Gebiet  
 nördlich des Memel-Ruß-Skriewich-  
 Stromes, sowie die Kurische Nehrung von  
 Ridden einschließlich ab nach Norden be-  
 reisen, oder das Kurische Haff nördlich der  
 allgemeinen Linie Karlein-Ridden be-  
 fahren wollen verpflichtet, einen vorchrifts-  
 mäßigen Inlandspaß oder einen polizeilichen  
 Ausweis bei sich zu führen. Der Ausweis  
 muß von der heimatischen Polizeibehörde  
 seit dem 1. Januar ausgestellt sein und  
 eine aus neuester Zeit stammende behördlich

abgestempelte Photographie enthalten.  
 Zuwiderhandlungen unterliegen den in  
 der Verordnung des Oberbefehlshabers  
 Ost vom 10. Juli 1915 N. O. Für  
 deutsche einzelne Militärpersonen und  
 Zivilbeamten genügt jeder amtliche Ausweis  
 ihrer vorgesetzten Dienststelle über ihre  
 Person.

— Nachforschungen nach einem Land-  
 sturmmann. Alle Truppenteile werden  
 ersucht, bis 10 Tagen nach Erscheinen des  
 Militärverordnungsblattes die Allgemeine  
 Armeedienststelle zu benachrichtigen, ob sich  
 bei ihnen der Landsturmmann Glasmacher  
 Georg Woldegar Hirsch, geboren am 17.  
 September 1876 in Radeberg oder Rade-  
 burg, befindet oder befunden hat. Fehlschein  
 nicht nötig.

— Dresden. Die abermalige Erhöhung  
 des Milchpreises in Dresden, wird, wie  
 wir hören, auch die zuständigen Behörden  
 veranlassen, sich mit der Pinaustragung  
 des Preises dieses wichtigen Nahrungs-  
 mittels zu beschäftigen. Wie bereits  
 gemeldet wurde, kostet seit einigen Tagen  
 in Dresden das Liter Milch 28 Pf. und  
 32 Pf., das ist seit einigen Monaten eine  
 Steigerung um 6 Pf. auf das Liter.  
 Wie mitgeteilt wird, verlangt man in den  
 Kreisen der Stadtverordneten eine Fest-  
 setzung des Höchstpreises der Milch.

— Leipzig. In Abwesenheit ihrer Eltern  
 kletterte am Montag nachmittag die zehn-  
 Jahre alte Tochter eines Kassenarbeiters  
 in Leipzig-Anger-Großendorf aus einem  
 Fenster des dritten Stockes auf das Dach  
 des Hauses. Sie ließ sogar die Dachrinne  
 entlang bis sie plötzlich das Gleichgewicht  
 verlor und in den Hof hinabstürzte. Mit  
 schwerem Schädelbruch blieb das Kind  
 liegen. Der hinzugezogene Polizeiarzt  
 konnte nur den bereits eingetretenen Tod  
 feststellen.

— Chemnitz. In der Nacht zum  
 Montag haben Einbrecher im Innern der  
 Stadt einem elektrotechnischen Geschäft  
 ihren Besuch abgestattet und dabei  
 Wertgegenstände, 100 Metallfadenlampen  
 100 Taschenlampenbirnen, Taschenlampen-  
 hälften, Telephonhörner, 50 Taschenlampen-  
 batterien im Gesamtwerte von 580 Mark  
 gestohlen.

— Wiefenbad. In der Nacht zum  
 Dienstag wurde durch den Nachwachter  
 an dem einen Ende des Flachs magazins  
 der Spinnerei Mayer & Co Feuer entdeckt  
 das sich im Laufe der Nacht infolge des  
 herrschenden Sturmes über das ganze  
 langgestreckte Gebäude, das durch zwei  
 Brandmauern abgeteilt war, ausbreitete.  
 Der Brand richtete großen Schaden an,  
 da das gesamte Magazin mit gutem  
 spinnfertigen Antwerpener Flachs angefüllt  
 war.

— Lichtentanne. Der Hüttenarbeiter  
 W. Lent aus Planitz kam am Montag  
 abend im König-Albert-Werk hier durch  
 einen Unglücksfall ums Leben. Lent  
 erlitt eine unbegreiflicher Weise am Schlagwerk  
 an dem er schon jahrelang arbeitete, den  
 Haden des Aufwickelfalles mit beiden  
 Händen und ließ sich daran hochziehen.  
 Als der Haden die höchste Stelle erreichte  
 mußte Lent notgedrungen loslassen und  
 fiel nun aus einer Höhe von etwa 20  
 Meter zu Boden. Der Tod trat kurz  
 darauf ein.

— Plauen i. V. Der Roggenschnitt hat  
 nun auch im Vogtlande begonnen. Der  
 Abnererstag ist, wie man hört, überall  
 vielversprechend. Für den Stand der  
 Wiesen waren die andauernden Regengüsse  
 sehr von Segen.



Die Wahrheit der Verzweiflung.

England, der Meister aller Rügen, muß sich jetzt in der Rolle des Wahrheitslegenden versuchen. Der Rat gehörend, nicht dem eigenen inneren Triebe. Sein Längengrand ist so zerstückelt und durchlöchert worden, daß es die Höhen der äußersten nationalen Gefahr nicht mehr vor dem eigenen Volke zu decken vermag. Das Land hallt wider von Selbstanklagen, die Folgen Engländer, die seemächtigen Weltbeherrscher, beugen sich unter das laudensfähige Joch der Deutschen. In die Lehre wollen sie bei denen gehen, die sie bei Kriegsbeginn wie Nation aus den Löchern treiben, die sie aus der Reihe der Großmächte ausschließen wollten. Nicht gerade durch eigene Kraft, aber mit Hilfe der Franzosen, der Russen, der Japaner, der Belager, der Italiener, der Serben und Montenegriner, und wenn jede Frucht am englischen Hoffnungsbaum gereift wäre, hätten Portugal und Rumänien, Griechenland und Bulgarien gern die große Ehre genossen dürfen, englische Kasernen aus dem Höllefeuer des Krieges zu holen. An Spanien, ja selbst an die Türkei hatten die Engländer ihre Hilfsmittel erschaffen lassen, und das Amerika sich nicht mit Geld und Tragen in englischen Sold begibt, erreichte in London eine mit Stämmen gemischte Empörung.

England ist gewöhnt, daß sich die Völker zu seinen Gunsten zerstreuen, und daß es beim Friedensschluß, als die einzige durch seine Vortrupp geschwächte Macht, der Welt einen neuen „englischen Frieden“ diktiert. England hatte zu viel aus der Geschichte der Völker und besonders seines Volkes gelernt und vergessen, daß die Geschichte in ihren Blättern viel gleiche Bilder im Laufe der Jahrhunderte aufweist, daß sie aber auch Meisterin ist in der Kunst der Überraschung, mit der sie auf einmal ein ganz neues, noch nie dagewesenes, jeden Vergleich überragendes Bild aus ihrer Tafel zieht. Wendepunkte in der Geschichte der Menschheit!

England hatte sich die halbe Welt erobert, nachdem es die europäischen Seemächte nicht durch Gift, als durch eigene Waffenatome zerstört hatte. Spanien, Holland, Frankreich! Unangefochten legte England seine Hand auf den Reichthümern Indiens, gründete sich ein gewaltiges afrikanisches Kolonialreich und konnte selbst Ägypten den französischen Händen entwinden. Trotz des Verlustes seiner großen amerikanischen Kolonien behielt es durch den Besitz Kanadas und durch seine Sprache auch auf den westlichen Erdteil bedeutenden Einfluß und machte den südländlichen Australien, zu seiner Kolonie. So wurde England die Kolonialmacht und machte mit Überflucht darüber, daß die anderen europäischen Mächte nur den Abfall bekamen bei der Aufstellung der Erde. Überall hatte England seine Hand im politischen Spiel, und wo irgendwo ein wichtiger Durchgangspunkt an einzelnen Meeren lag, da legte es sich fest und distillierte willkürlich die Bahnen des Handelsverkehrs, Gibraltar, Sues! Wie einen Stahl in seinem Fels empfindet es England, daß das goldene Korn und Panama nicht seiner Macht untersteht.

Nachdem Frankreich aufgehört hatte, Englands Seeherrscher zu sein, hatte es eigentlich nur noch in den Russen einen Geanem, mit dem es auf seiner kolonialen Ausdehnungsfahrt in Asien zusammenstoßen fürchten mußte. Jahrzehnte lang glaubte die Welt an den Ausbruch eines englisch-russischen Krieges. Nun verstand England diesem gefährlichen Experiment auszuweichen, indem es Japan auf den russischen Nervenleib bezog. Mit Japan hoffte es dann auf spätere Abrechnung. Bisher hat es sich aber durch den russisch-japanischen Krieg zum ersten Male in seinen letzten Berechnungen getäuscht. Die beiden Mächte hielten sich nicht in der Weise gegenseitig geschwächt, wie es der freundliche Kriegesbegehr an der Themse gehofft hatte. Deutschland hatte ihm diesen Strich durch die Rechnung gemacht, als es bei den Friedensverhandlungen Rußland gegen Japan schützte. Den Dank von Rußland ernten wir heute.

Als nun England immer mehr einsehen mußte, daß sein eigentlicher Nebenbuhler das Deutsche Reich sei, daß es überall auf der

Welt auf deutsche Arbeit stieß, auf deutsche Zähigkeit und Unternehmungsgeist; als es sah, daß Deutschland energisch seinen Platz an der Weltbühne beanspruchte, daß es gewillt war, alles dafür einzusetzen, seinen Anteil an den Schätzen der Welt für sein sich rasch vermehrendes, tüchtiges und emsiges Volk zu erhalten, da wechselte Albion seine Angriffsfront und richtete sie gegen Deutschland. Die jamaische Einreisepolitik begann nach allem, echt englischen Recht. Soldaten wurden geschickt und landeten sich auch. Ein Kriegsvorwand wurde gesucht, aber bei der großen Friedensliebe der Deutschen, die dem Gefühl ihrer inneren Kraft entsprang, nicht ganz leicht gefunden. Erst durch ein Gemisch von Lüge und diplomatischen Kniffen gelang es England, die Welt mit der Kriegsfackel in Brand zu stecken. Deutschland sollte in dem Weltbrande erlöschen, Reich und schmerzlos und ohne daß sich die Engländer dabei ihre eigenen Hände verletzten.

Es ist anders gekommen; nach elf Monaten Kriegsdauer muß England einsehen, daß das edle deutsche Bild nicht mit Schwertscharen zu erlegen ist. So viele es auch sein mögen! In der deutschen Blühtreue, an deutscher Vaterlandsliebe und deutscher Organisation, kurz an deutschen Volkstheorien sind alle finsternen Pläne Englands und seiner Verräther zertrümmert. Überall steht deutsche Kraft im Feindesland, und selbst Albion bedrückt die letzte Furcht, daß der Schritt deutscher Boten auf seiner Insel geführt werden könnte. Die Soldaten haben verlor, England ist seit hundert Jahren zum erstenmal wieder auf sich und seine eigene Kraft gestellt. Es fühlt, es geht jetzt um Sein oder Nichtsein des meeres- und weltbeherrschenden Inselreiches. Selbst seine zuerst unerschöpflich scheinenden Kriegsmittel gehen der Rüge entgegen. Es hat zu viel „silberne Kugeln“ nach allen Seiten verpufft, und dabei nicht daran gedacht, sich selbst genügend mit den eisernen Kugeln des Krieges zu versehen.

Immer neue Waffen soll England auf französischen Boden werfen, und sein Volk geht dazu nur wenig Neigung. Die allgemeine Wehrpflicht will es nicht haben und die freiwillige Rekrutierung war trotz aller jantzen Zwangsmaßnahmen nicht genügend ab. Keine Munition und keine Menschen, kein Geld und die lauten Vorworte der Verbündeten; die Deutschen in Frankreich und Rußland, vor den Dardanellen trotz schwerer Opfern von Mensch und Schiff die lämmertlichsten Ratschläge; Juppeline über London und die deutschen U-Boote auf allen Meeren und besonders an der eigenen Küste! Da beschloß England vollkommen umzulernen. War es ausgezogen, den deutschen Militarismus zu vernichten, so will es ihm jetzt die höchsten Altäre im eigenen Lande erbauen, und hatte es mit der Lüge des Übermuts begonnen, so will es jetzt mit der Wahrheit der Verzweiflung enden. Die englische Regierung enthält ihrem Volk das wahre Bild der Welt! Nichts will sie mehr beschönigen, keine Gefahr mehr verharmlosen! Die Angst soll die Seelne Englands ins Meer treiben und den Weichen den Selbstentwurf öffnen. Die Wahrheit der Verzweiflung soll England retten und die Nachahmung des verdorbenen deutschen Militarismus. Es wird den Engländern nichts nützen! Man ist die deutsche Wahrheit nicht nach, die der Liebe zur Wahrheit entpringt, wo man den deutschen Militarismus nicht nachahmen kann, der auf Treue und Vaterlandsliebe durch die Jahrhunderte aufgebaut ist. Für die Wahrheit und für den deutschen Militarismus wird den Engländern jetzt die rechte Charaktergrundlage fehlen!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Das deutsch-österreichische Übergewicht macht sich fühlbar. Der Militärkritiker der „Haller Nachrichten“ erklärt nach einer Berechnung der Kriegslage: „Nicht man die Hauptfaktoren der gegenwärtigen Lage in Betracht, das Fortschreiten der Operationen der Deere der Zentralmächte im Osten und das Aufbrechen der französisch-englischen Durchbruchversuche im Westen, sowie

den Waffenstillstand der italienischen Angriffe im Süden, so kommt man zu dem Schlusse, daß sich ganz allmählich eine Verschiebung des Übergewichts der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte über die Deere des Buerbundes fühlbar macht.

Eine deutsche Abwehr.

Der Ausschlag des französischen Admirals Degouin, worin der Standpunkt vertretet war, daß die Teilnahme Dänemarks am Weltkrieg erforderlich wäre und die Bestimmung die Durchfahrt durch die dänischen Gewässer erzwängen müßten, um Deutschland in der Ostsee beizukommen, sowie das Standhalten durch die Handelsausfuhr nach Deutschland dieses Land unwillig begünstigt, erregt in Kopenhagen unangenehme Aufsehen. Das Kopenhagener Blatt „Berlingske Tidende“ behauptet das Publikum in einem Leitartikel, der ausführt, Erörterungen über die Hineinziehung der Neutralen in den Weltkrieg in der Presse der kriegsführenden Länder seien unvernünftig. Der Artikel des Admirals Degouin sei allerdings auffällig, weil er in einer angenehmen Weise erschienen sei, doch sei hervorzuheben, daß Degouin seit langem außer Diensten und mit den kriegführenden Ländern ohne Verbindung sei. Degouin zeige eine unzulässige Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse.

Die Russen in der Krimme.

Im Pariser „Globe“ veröffentlicht General Perrot einen Artikel, der der russischen Position vorgelegt hat. Er behandelt die Schlacht in Polen und wendet sich gegen die viel verbreitete Auffassung, daß eine deutsche Offensive nunmehr aus der nordwestpolnischen Front vorbrechen werde. Perrot ist überzeugt, daß der Stillstand der Armeen in Rußland nur ein vorläufiger sei, um erst den Bau strategischer Reilbahnen für den Nachschub auszuführen. Wären die bei Lublin und Kholm stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Armeegruppen weiter vorgezogen, so hätten sie sich weit von ihrer Nachschublinie entfernt. Man müsse von einem so glänzenden Deersführer wie Rodzko, so schreibt Perrot, annehmen, daß er viele Schwierigkeiten in Berechnung gezogen habe; deshalb baue Rodzko annehmend Eisenbahnen.

Ein Erlaß des russischen Oberbefehls-habers.

Nach dem Aufsteig Stowo' befragt ein Befehl des russischen Stabskommandierenden, daß das Privatengentum in den vom Deere geräumten Gebieten nur dann vernichtet werden soll, wenn es entweder dem Feinde nütze oder die Operationen des russischen Deeres behindern würde.

Seeverteidigung von Liverpool.

Die Belagerung der von Liverpool nach Christiania zurückgekommenen „Superior“ machte Mittelungen über die Anlagen zur Seeverteidigung von Liverpool, die der Erwähnung wert sind. Bei der Einfahrt in den Hafen von Liverpool hielt die „Superior“ auf ein Riesenschiff, das unter Wasser gespannt war. Sofort wurden eine Reihe von Leuchtbojen angezündet, die mit dem Stahlnetz in Verbindung standen. Nachtschiffe eilen von allen Seiten herbei. Es bedurfte großer Anstrengungen, die Bark aus dem Netz zu befreien.

Vergebliche Angriffe auf die Dardanellen.

Der Militärkritiker des „Berner Bund“, Siegemann, schreibt zur Kriegslage u. a.: „Ob der italienische General Borro sich in Calais und Paris hat bereitfinden lassen, die in Brindisi versammelten Reserven für die Dardanellen zur Verfügung zu stellen, muß abgemerkt werden. Greifen die Italiener dort ein, so werden sie schwerlich trachten, ihre Truppen an die Schachbühne Gallipoli zu führen, wo die englisch-französische Expedition unter den militärischen Verhältnissen einen nahezu aussichtslosen Stellungskrieg führt, und trotz tapferen Vorgehens nur meterweise Boden gewinnt. Nur eine Flottenoperation grüßten

Silbes könnte die Verteidiger in Gefahr bringen. Ein russisches Deere ist dazu jedenfalls seit Ende Mai nicht mehr verfügbar, um durch eine Landung an der thrakischen Küste den Türken in den Rücken zu fallen. Wie die erste, so ist auch die zweite Obersee-Armee nach Gallien geführt und dort im Kampfe verheert worden.

Politische Rundschau.

Deutschland. \*In der Londoner „Daily Mail“ schreibt Edward Price: Der französische Nationalökonom Edmond Dherm, der mit wichtigen Arbeiten im Kriegsministerium betraut ist, teilt mit, daß Frankreich den Vorschlag gemacht hat, eine dauernde internationale Kommission ins Leben zu rufen, in die alle Mächtigsten Delegierte zu entsenden haben. Der Zweck der Kommission ist die Verhinderung der Zufuhr aller Erzeugnisse, die Deutschland für die Fortsetzung des Krieges nötig hat. Dherm glaubt, daß dadurch der Krieg verkürzt werden kann. Der gute Herr tritt sich gewaltig; was Deutschland für den Krieg braucht, erzeugt es selbst, und darum kann es so lange aushalten, bis allen seinen Gegnern die Luft knapp wird.

Österreich-Ungarn. \*Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die Bewegung der Spargelder im ersten Halbjahre 1915 ist von besonderem Interesse, weil in diesem Halbjahre das Spargeld für die Bekämpfung der beiden Kriegsanleihen in stärkerer Umfange herangezogen worden ist. Der Kumulus bei den Wiener Instituten beträgt im ersten Halbjahre 189 Millionen. Dies bedeutet für die Gesamtheit der Einlagegelder in der Monarchie, die bei Jahresabschluss etwa 20 Milliarden betragen, einen Einlagezuwachs von 1600 Millionen trotz der Einflüsse der Kriegsanleihen. Diese Mächtigkeiten übersteigen jedes andere Beweismittel die ungebrochene wirtschaftliche Macht der Monarchie.

Rußland. \*In einem Artikel der Petersburger „Riesla“, der, da er die Zensur passiert hat, die Anschuldigungen der Regierung wiedergeben dürfte, wird erklärt, daß Rußland niemals den Verbündeten die Zustimmung zur Neutralisierung der Dardanellen gegeben wird, da sonst für Rußland eine fast rechtlich unsichere Lage geschaffen würde. Konstantinopel und die Dardanellen müßten ausschließlich unter russische Herrschaft gelangen, ebenso das europäische Hinterland von Konstantinopel, sowie die Insel Lemnos und ein Stück von Kleinasien. — Für Rumänien und Bulgarien ist dieser Protest des russischen Blattes recht lehrreich.

Amerika. \*Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York: Präsident Wilson arbeitet die neue Note aus, in der er endgültig den amerikanischen Standpunkt präzisiert. Er legt dar, daß Amerika über den Schatz der Amerikaner auf See nicht verhandeln könne und deutet an, daß die bisherigen Verhandlungen ohne Folgen bleiben würden, sofern Deutschland submerine Vorkrieg nicht weitere amerikanische Opfer fordert. Damit schließt Amerika die Korrespondenz.

\*Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Washington: Es wird ein entschlossener Versuch gemacht, eine Sondertagung des Kongresses durchzuführen, um die Ausfuhr von Munition und Kriegsvorräten an die Alliierten gesetzlich zu verbieten. Ein täglich wachsender Druck wird auf das Staatsdepartement ausgeübt, damit dieses für die amerikanischen Rechte einstehe.

\*„Republican“ meldet aus Washington: Nach einer Konferenz mit den führenden Gesellschaften für Viehhändlerungen hat sich die Regierung bereit erklärt, England formelle Vorstellungen zu machen, um es zur Freilassung von Vorkriegsschiffen von Fleisch nach neutralen Ländern zu erlauben; es ist noch unbekannt, in welcher Form diese Vorstellungen gemacht werden sollen.

Gleiches Maß.

12] Roman von L. S. Lindner.

Sie lehnte sich, sanft atmend, wieder zurück und blickte zur Seite; man sah deutlich, welche Anstrengung es ihr verursachte, weitere scharfe Worte zu unterdrücken. Oiden hiß sich auf die Lippen und spielte mit dem Fensterriemen des Landauers. Er war im stillen bitter sorgig auf sich selbst. „Weshalb kann ich denn nicht schwelgen?“ dachte er. „Werde ich so lange davon anlangen, bis ich einmal das Unheil herbeigerebet habe? Weshalb kann ich es nicht lassen?“

Er grübelte nach über diese Frage, als der Wagen schon wieder durch das Tor rollte. „Wissen Sie, lieber“, meinte die Regierungskassierin, „wie wär's, wenn wir jetzt bei Ihnen vorfahren? Die Wirtschaftsräume in Ihrem zukünftigen Heim sähe ich mir gerne einmal an, und heute habe ich gerade Zeit. In allen anderen Dingen trauere ich Ihrem Geschmack vollkommen, aber in die Küche möchte ich doch einen Blick werfen, um mich zu überzeugen, ob die perfekte Herrschaft, die Sie engagiert haben, auch alles in perfekter Ordnung findet. Sie wissen nicht, wie leicht solche Damen aus dem Gleichgewicht gebracht sind.“

Oiden war selbstverständlich ganz Bereitwilligkeit. „Ich wäre glücklich, wenn Sie mir noch irgend welche Verbesserungen anempfehlen könnten, auch möchte ich Ihnen sehr gern die Zimmerumrichtung in Ihrer Hollenburg zeigen. Nur du darfst sie nicht vor der Hochzeit jeden

Märchen. Untere Bohreräume sollst du jetzt als meine Frau betrachten.“

Frau von Knorring fand indessen nichts mehr zu erinnern, nirgends fehlte auch nur das Geringste, und der Rundgang war bald beendet. Oiden's Haushälterin wollte es sich nicht nehmen lassen, der künftigen Herrin und ihrer Begleiterin ein paar Erfrischungen vorzusetzen, und so sah man noch ein Weibchen in des Professors Arbeitszimmer plaudernd beisammen, gab es doch immer noch genug zu besprechen. Die Sonne neigte sich inswischen dem Untergang zu. Frau von Knorring sah auf die Uhr und meinte, es sei wohl Zeit, an den Heimweg zu denken und den Wagen zu bestellen. Sie hatte ihre Schmerzen noch in sehr heiserer Erinnerung und fürchtete sich vor der Abendluft. In diesem Augenblick gina die Haustür auf, und gleich darauf hörte man im Flur ein leichtes Parolamentieren.

„Der Herr Professor mit zu sprechen?“ sagte eine tiefe Stimme mit ausgesprochen süddeutschem Tonfall. „Ach, geh'n, ich dank' doch! Melben's nur, an alter Freund wünscht'n zu sehen.“ Die Haushälterin schien Einwendungen zu machen, erschien dann aber doch in der Tür. Bevor sie aber noch ihre Befehle ausrichten konnte, tauchte der Fremde schon hinter ihr auf und rief in jovialem Ton: „Hilf' sehr um Entschuldigung, wenn ich stö', aber ich komm' doch hier nicht abziehen, ohne wenigstens Guten Tag gesagt zu haben.“

Das Redebild im Zimmer sah den Sprecher verhandlungslos an. Oiden hatte sich erhoben und Land vor seinem Gast, offenbar ohne Ahnung, wen er vor sich habe.

Es war eine mittelgroße Figur; der lange, schwarze Rod verriet sofort den Gelehrten.

Die freundlichen blauen Augen blickten mit dem Ausdruck vollendeter Harmonie auf die Welt, und aus dem lächelnden Gesicht sprach beste Freude über eine gelungene Arbeit.

„Aber, lieber Oidenburg, ich glaub' gar, du kennst mich nicht mehr. Bin ich denn schon so alt geworden? Da hab' ich ein besseres Gedächtnis. Ich hab' dich heut' morgen mit deiner Frau Gemahlin geh'n und wirt' sofort: Das ist ja der Max!“

Der Professor zuckte zusammen. Ein scharfer Blick strich seine Braut, aber sie hatte offenbar nicht recht acht gegeben. Er richtete sich fergengerade auf.

„Ich bitte um Verzeihung, mein Herr, wenn mein Gedächtnis mich in Stich läßt.“ sagte er laut. „Sind Sie ganz sicher, daß Sie ich in meiner Person nicht irren? Wir schen nämlich, daß Sie mich vorhin falsch benannten. Ich glaube Oidenburg zu verstehen. Mein Name ist nur Oiden.“ betonte er laut.

Der Barrer schlug sich vor die Stirn. „Aber, Verzeihung, wie kann man so verächtlich sein! Sagt' ich Oidenburg? Natürlich — Oiden soll's heißen, ich weiß ja Bescheid, aber aus alter Gewohnheit lei' mir der Name doch wieder über die Zunge. Aber, was mich betrifft, bekennt du dich denn gar nicht an Wernegger — Aloos Wernegger aus München? Den' doch halt nur an die Aciadrone, wo wir volle sechs Monate Wand an Wand wohnten und gute Kameradschaft hielten.“

bläß, während er vergeblich den Redefrom einzuatmen versuchte.

„Recht erinnere ich mich.“ sagte er gezwungen, verzerrt seine Unbelimmlichkeit. „Aber, was in aller Welt führt dich mit einem Male hierher, Wernegger?“

Dem Ton nach hätte die Frage ebenso lauten können: „Wann in aller Welt wirst du wieder gehen?“ aber der gute Barrer meinte das nicht.

„Ich hätte dich wahrhaftig nicht wieder-erkannt.“ hür Oiden fort. „Die Tracht machte mich irre. Ich habe dich nur als Akademiker erkannt, und glaubte dich längst auf dem Wege zum Oberbaurat oder ähnlichem. Du hast also umgekehrt.“

Sein Blick streifte Max abermals mit sonderbar unruhigem Ausdruck. Ein leichtes Erschauern malte sich wohl auf ihrem Gesicht, sonst nichts und ihre Augen glitten prüfend über das Gesicht des geistlichen Gastes. Der Professor tat einen Schritt auf sein Sprechgimmer zu.

„Wollen wir nicht lieber hier hineingehen? Dort können wir alle Erinnerungen aufzählen. Ein alter Studienfreund — du verstehst, liebe Arab.“ sagte er in verlegener Hast. Damit legte er Wernegger die Hand auf die Schulter und versuchte ihn in das Nebenzimmer zu drängen. Aber der Barrer sträubte sich.

„I, warum auch, Max. Geheimnisse hat ein alter Landparrer nit. Das können wir alles hier erzählen. Außerdem wär' mir's 'ne Herrenfreund, deine liebe Frau kennen zu lernen. Gestatten's, gnädige Frau, da der

# In der Hölle von Arras.

Eine fesselnde Schilderung eines Sturmangriffs bringt die Nordd. Allg. Ztg. in folgendem Feldpostbrief:

Sch habe dem fürchterlichsten Bombardement beigewohnt, das ich seit Ausbruch des Krieges gesehen habe. Schreibt ein französischer Offizier in einem in der Gazette de Louvaine wiedererhaltenen Feldpostbrief. Keine Phantasie, keine Beschreibung kann davon eine auch nur schwache Vorstellung geben. Stelle Dir vor, daß unser Angriff von einigen hundert Feuerständen vorbereitet wurde, unter denen sich Gefährde von größtem Kaliber befanden, und daß die Beschießung ununterbrochen vier Stunden lang dauerte. Die Intensität des Feuers wuchs mit der Zeit, um in den letzten zehn Minuten ihre größte Stärke zu erreichen. In den Kanonen gellten sich zahlreiche Minenwerfer, die Melinitbomben von 25 Kilogramm schlenkerten und einen bestäubenden Wärm machten. Damit noch nicht genug, sprangen am Ende der Beschießung Minen, die acht bis zehn Meter unter den feindlichen Schützengräben entlangführten und mit vielen tausend Kilogramm Sprengstoff gefüllt waren.

Das sich bietende Bild war unbeschreiblich furchtbar, höllenhaft. Die deutschen Linien verschwanden auf Kilometer hinter einer undurchdringlichen, dunklen Rauchschicht, die sich von Augenblick zu Augenblick verdichtete. Und in diesem Meer von Rauch barnten Hunderte von Geschossen, die explodierend meterhohe Rauchwolken zum Himmel emporjagten. Und das dauerte vier Stunden lang! Vier Stunden lang drang der Eisenhagel auf die Deutschen ein, deren Artillerie endlich schämte. Wir wußten, daß nach Ablauf des Bombardements unsere Infanterie aus ihren Schützengräben herauspringen, den sie von den deutschen Drahterhöhen trennenden Raum durchschneiden und die Drahterhöhen zerstören sollte, um zu den deutschen Verteidigungsstellungen zu gelangen, deren Weg sich in einer Reihe von 400 Metern ausdehnte. Die Aufgabe, die uns unter diesen Umständen während der letzten Minuten der Beschießung padte, ist unbeschreiblich schmerzhaft. Wir alle sahen auf die Uhr: was würde geschehen? Wie oft hatten sich nicht unsere Infanteristen auf die Drahterhöhen des Feindes geworfen und hatten sie, an ihrem Rande angelangt, nicht zu zerstören vermocht, weil sie plötzlich von vorn und von den Seiten Maschinengewehrfeuer erzielten. Sollte sich etwas Ähnliches jetzt wiederholen? Selbst nach einem solchen Bombardement war ja noch immer alles möglich, denn die Deutschen wußten sich wunderbar zu verhalten und sind Meister in der Kunst, an entscheidenden Stellen Maschinengewehre zu verbergen, die die Angreifer im letzten Augenblick niederzuschmettern vermögen. Daran dachten wir alle, als wir auf die Linien hinaufzogen, die mit aufgeschlängelten Balonen das Zeichen zum Angriff erwarteten.

Nach fünf Minuten! Die Minenwerfer wußten, die Explosionen der von ihnen geschleuderten Geschosse sind nicht mehr zu unterscheiden, weil vermischt in einem einzigen gigantischen Tone, gegen den das Grollen des Donners wie Hammermahl wirkt. Nach drei Minuten! Wir sehen die Bajonette der Linien in der Sonne aufblitzen; tausend fünf's. Zwei Minuten... eine noch. Unter Atem geht schwer, wir werden blaß... Und jetzt... und jetzt! Die Linien sind aus den Schützengräben hervorgeköchen, sie gehen vor, sie stoßen sich vor den Drahterhöhen, sie stoßen vor dem Hindernis zu stoßen. Ein Maschinengewehr beginnt zu funkeln. Wir alle sind tot, blaß, das Blut ist in unseren Adern erstarrt. Werden sie wiederkommen? Da geht der Angriff weiter, das Drahterhöhen ist von unseren Granaten durchstochen worden, nedert geben unsere Truppen weiter vor. Ihnen folgt eine zweite Angriffslinie: Handgranatenerwerfer. Sie wollen das Ziel vollenden. Trotz alledem aber gelang es den Franzosen nicht, ihre Offensive vorzutreiben.

## Von Nah und Fern.

Ausstellungseröffnung. Die Eröffnung der im Landesmuseum in Kassel veranstalteten

Ausstellung für Verwandeten- und Krankenfürsorge im Kriege hat durch den Oberpräsidenten Staatsrath Dr. von Neuf und seine Gemahlin, als Schirmherrin der Ausstellung, sowie die Militär- und Zivilbehörden und zahlreiche Geladene bei.

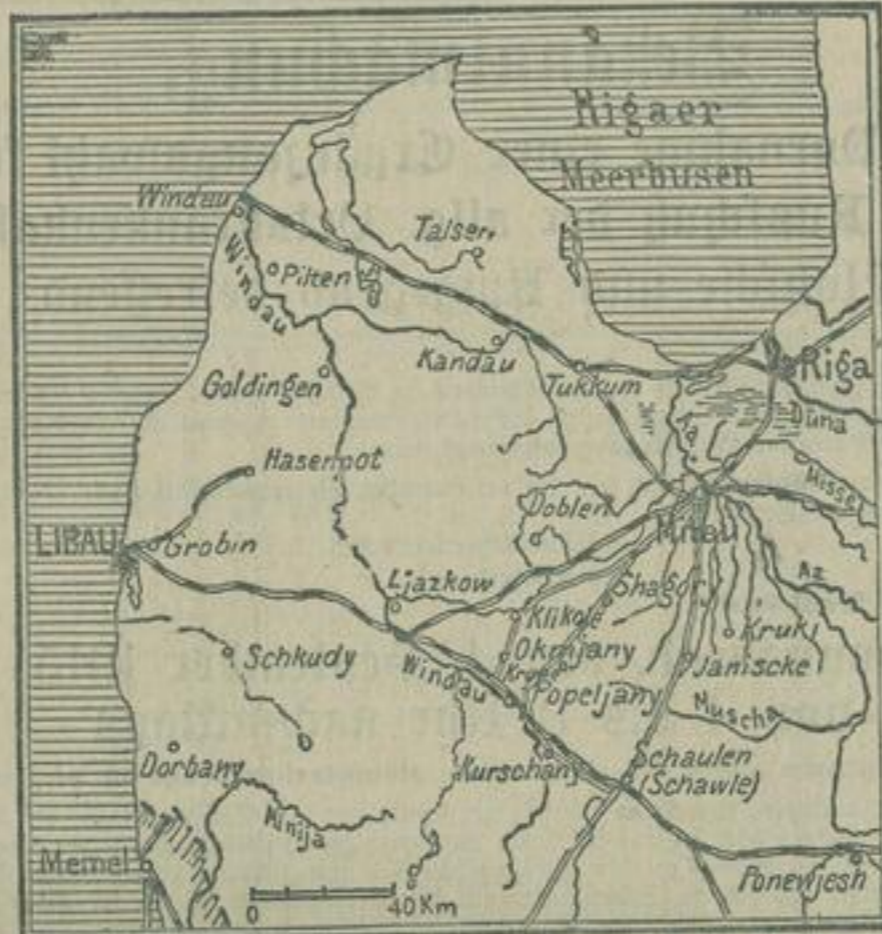
Ringförmige Sonnenfinsternis. Nach Mitteilung der Zeitschrift für populäre Astronomie, Sirius findet am 10. August eine ringförmige Sonnenfinsternis statt, welche jedoch nur an der Ostküste Afrikas, in Japan, den Philippinen, der nördlichen Hälfte von Neu-Guinea und im Stillen Ozean sichtbar ist. Die Dauer der Verfinsternung beträgt auf der Zentralstrecke 1 Minute 29 Sekunden bis 1 Minute 51 Sekunden.

Explosionen in französischen Fabriken. Nach einer Meldung des Temps' fand in der für die Nationalverteidigung arbeitenden Raketenfabrik in Aubervilliers bei Paris eine Explosion statt, die auf die Selbstentzündung einer Rakete zurückgeführt wird. Vier Personen wurden verletzt, darunter der Fabrikbesitzer Thonier und sein Sohn. Über den Schaden ist nichts bekanntgegeben. In einer anderen französischen Fabrik bei Rochefort platzte eine Granate. Fünf Personen wurden getötet, zwei verletzt.

Ein italienischer Militärarzt in die Luft geblasen. Wie die Idee Rationale meldet, ist am der Linie Biloco ein Militärarzt einer Explosion bei den Schienen niedergeworfen worden und durch die Dynamit zum Opfer gefallen. Eine

Verbindung mit der Beförderung des Oberbefehlshabers in den Karten zu beschließen. Eine Schanzwartin, deren Ehemann sich im Felde befindet, betrieb eine Schanzwirtschaft, in der sie nur bis 11 Uhr noch ihren „Bock“ zu Ende spielen ließ. Als eines Abends die Mitarbeiter eines bei ihr tagenden Stafflubs gegen 11 Uhr noch ihren „Bock“ zu Ende spielen wollten, gebot sie Feierabend, ließ sich aber durch die Beförderung, daß jene Bestimmung für die Mitglieder eines Klubs als „geschlossene Gesellschaft“ nicht Anwendung finde, schließlich vertellen, daß Lokal aber die Mitglieder hinaus auslassen. — Bisher sehr besonders geschaffenen polizeilichen Lokalkontrolle wurde Anzeige erstattet. Vor Gericht behauptete die Angeklagte daß sie jene Bestimmung nicht gekannt habe und außerdem in einem Irrtum verkehrt worden sei. Das Gericht sah dies nicht als einen Strafschuldgrund an und verurteilte die Angeklagte zu der niedrigsten gesetzlichen Strafe von einem Tage Gefängnis.

## Zum Abergang der deutschen Truppen über die Windau.



Die Nachricht vom Brände der Hafenstadt Windau in Verbindung mit der Meldung von dem Abergang der deutschen Truppen über den gleichnamigen Fluß konnte den „Internat“ erwecken, daß die Armeen nach dem Abschießen des Flusses auf Windau marschieren werde. Diese Ansicht würde unseres Urteils eine irrige sein; denn der Bericht des Großen Hauptquartiers laut ausdrücklich, daß der Fluß in südlicher Richtung überschritten wurde. Die Stadt Windau liegt etwa 150 Kilometer nordnordwestlich der Übergangsstelle. Von der etwa 14 Kilometer nördlich von Windau gelegenen Übergangsstelle über die Windau führen zwei Straßen in östlicher, beziehungsweise nordöstlicher Richtung auf Mitau. Beide Straßen vereinigen sich 25 Kilometer nordöstlich der Windau und führen so-

dann als Einzelstraße über Sagan und Mitau. Noch weiter nördlich erreicht eine dritte Straße von Belsk auf der Windau über Kille und Wgeri dasselbe Ziel, ist jedoch durch zum Teil von großen Wäldern geschützt. Südlich von Popeljan wäre schließlich die sehr wichtige Straße von Sagan zu erwähnen, die in gerader Linie über Janisch auf Mitau führt, so daß Gelegenheit gegeben ist, in getrennt marschierenden Kolonnen Mitau zu erreichen. Dem weiteren Vormarsch von Mitau nach Riga legt sich in Gestalt des ersten Litt Sumpfes ein hartes Hindernis in den Weg. Durch diesen Sumpf führt nur eine einzige große Straße über die Risse und die Düna in die Hauptstadt Rurlands, Riga.

Stiftung eines Kriegswaffenhauses. Der Kaufmann Gottardt Babi und dessen Gattin in Gumbinnen stifteten ein Kriegswaffenhaus und ein Schweißerschulhaus, das durch die Herzogin von Sachsen-Altenburg eingeweiht wurde.

Vollziehung eines Todesurteils. Der am 30. April vom Röhmer Kriegsgericht zum Tode verurteilte 39-jährige Arbeiter Franz Szymanski ist erschossen worden. Er hatte am 22. April auf offener Straße einen Säugling erschossen.

Tödlicher Fliegerabsturz. Die schwedischen Militärflieger Leutnant Palmquist und Leutnant Grai Hamilton sind bei Stockholm abgestürzt. Beide Flieger wurden getötet.

Anzahl Wagen wurde zerstört; die Schienen wurden ausgetrennt. Unter den Dörfern befanden sich auch einige Offiziere. Es ist dies der zweite Anschlag gegen einen Militärzug innerhalb kurzer Zeit.

Millionendiebstahl. Nach dem Corriere della Sera ist in den Bureaudokumen der Genueser Neudersichtungs Paolo Quercoli und Komp. ein schwerer Diebstahl ausgeführt worden, bei dem den Dieben eine Million Lire in Wertpapieren in die Hände gefallen sind.

## Gerichtshalle.

Berlin. Die 3. Ferienkammer des Landgerichts I hatte sich mit einem Vergehen gegen das Gesetz über den Belagerungszustand in Ver-

## Schwacher Trost.

Der Kriegsprophet der Allierten. Da die französische Armee trotz aller Anstrengungen nicht vorwärts kommt und die Sache der Allierten auch sonst mancherlei Mängel aufzuweisen hat, suchen die Franzosen sich mit geheimnisvollen Prophezeiungen und kindlichen Wahngängen zu trösten. Nun veröffentlicht der „Gaulois“ die Weissagung eines Amerikaners, des Obersten Harrison, dessen prophetischer Blick — nach der Meinung der französischen Allierten! — über alle Zweifel erhaben ist. Das merkwürdige Dokument dieser dätischen Weissagung, die selbstverständlich die Deutschen in den steilen Abgrund der Verzweiflung schleudert und das Ende des Krieges für Dezember 1915 festsetzt, lautet wie folgt:

„Juli: Noch keine allgemeine Änderung; die Franzosen ziehen allmählich die Offensive an sich; deutsche Offensive vor Warschau; langsames Vordringen der Allierten an den Dardanellen. August: Unheimlicher Munitionsverbrauch und Verletzung der englischen Stellungen; Einschlebung von Trüf und Vola; Stillstand der deutschen Offensive im Osten und Solatenmanoeil im deutschen Meer; Bildung eines Balkanbundes; Rumänien und Bulgarien treten auf Seite der Allierten. September: Verlusts Kussladers einer deutschen Offensive im Westen, furchtbarer Munitionsverbrauch, Verbindung der italienischen, serbischen und rumänischen Front, allgemeiner Angriff gegen Österreich; Vordringen der Allierten; Fall der Dardanellen und Einnahme von Konstantinopel. Oktober: Die Deutschen nehmen freiwillig ihre Front zurück; die Franzosen erreichen die Linie Ostende — Maubeuge — Ardennen — Luxemburg — Metz; Wiederbesetzung Galliens durch die Russen; die österreichische Regierung flüchtet nach Deutschland; Märdung der Deutschen. November: Neue deutsche Durchbrechung der deutschen Westfront; Märdung in Polen; Schicksal wird besetzt. Dezember: Anfang der Franzosen am Rhein; die Deutschen bitten um Frieden.“

Nach dieser so genau eingeteilten Prophezeiung des Herrn Harrison ist es verstandlich, daß die Allierten ihn noch nicht zum gemeinsamen Oberbefehlshaber ernannt haben. Wir hoffen ja selber kein solches Genie...

## Vermischtes.

Die Schulen im Keller. In Reims, dessen Stadtgebiet schwer unter den Schrecken des Krieges leidet, sind nun auch die Schulen unter die Erde verlegt. Da die größte Anzahl der Schulgebäude aus Holz sind, werden diese den Flammen zum Opfer sein, wird der Unterricht in Kellergewölben fortgesetzt. Im „Celaireur de Reims“ sind einige interessante Angaben über diesen „unterirdischen Unterricht“ zu finden. Die Schulen, die ja im wahren Sinne des Wortes Kriegsanstalten sind, wurden mit den Namen bekannter Vorkämpfer getauft. So gibt es in Reims eine Joffre-Schule mit dem Klassenführer Sarraill und Albert L. eine Dubail, eine Haumont und eine Caribault-Schule. Der Weg zu diesen Schulen, der zu Fuß zurückgelegt werden muß, ist nicht immer gefährlos... Von 715 Schülern in Reims sind 488 Schülern dieser Kellerschulen.

Marl mich mit vorstellt — Warrer Bernegger aus Sankt B. in Oberbayern. Clara reichlich ihm lächelnd die Hand. „Wie bist du bisher nur erst verlobt“, sagte der Professor und rief nervös an der Quaste eines Sessels, „aber in acht Tagen wird Brautkleid hingehalten meine Frau, hoff ich.“ „So, so, also erst verlobt“, sagte er. „Aber es ist auch recht. Also, meine Gratulation.“ Er setzte sich in den nächsten Stuhl und richtete sich offenbar zu längerem Bleiben ein. „Abgesehen, Marl, wie war der Name? Winger? Z. das ist ja ein kurioses Zusammenreffen.“ Der Professor sprang auf, wie von einer Ratter geschossen. „Mausch du, Bernegger?“ er tief er hallig, ohne an die Gegenwart der beiden Damen zu denken. „Ne, besten Dank. St. B. ist eine Barre, auf der man sich Abstrich wie das Tabaktauchen abgemöbelt.“ „So, dann erzähle mal, wie kommt du eigentlich hierher, das weiß ich ja immer noch nicht.“ „Ach, ganz einfach. Eine Cousine meiner Mutter, die hier lebte, ist kürzlich gestorben, und da ich der nächste Erbe war, so muß ich wohl oder übel her, um die Angelegenheit zu ordnen. Es hält sich das ja vielleicht schriftlich abmachen lassen, aber da hörte ich vor einiger Zeit, daß du und der bekannte Professor Oden, die Viede der Universität, ein und dieselbe Person teilst — Gott ja, was nicht alles aus 'nem Menschen werden kann — und so dacht ich bei mir, da muß du hin und amal sein, wie's dem Marl geht, und

wie ihm der Abernana vom Jeldenslist zum Seilermesser gefallen hat.“ Er sah sich in der behaglichen Eleganz des Zimmers um. „Na ja, man hebt's, pechunlar bist du nicht schlecht bei dem Tonisch gefahren.“ „Es ist halt auch nicht vonnöten. Das Galenus opes, dat Justinianus honores, Moses cum Isoco cogitur iro podes.“ lachte er gemütlich. „Oden verwandelt seinen Blut von seiner Braut. Seine Augen verfolgten jede ihrer Bewegungen. Hätte doch der Knud diese Cousine geholt. Er schlang verzweifelungslos die Finger ineinander. Dann sah er, wie ein ganz selbes Bekommen sich in Klaras Augen ausdrückte. Jetzt öffnete sie die Lippen, aber schon fiel er ihr mit hastiger Frage ins Wort: „Na, sag' mal, Bernegger, wie bist du denn zur Theologie übergegangen? Das würde mich sehr interessieren.“ „Das erzählt' ich dir gleich. Vorher aber noch eins. Wir sei ein, daß ich noch immer ein Buch von dir hab' aus der Münchener Zeit her, das hab' ich jetzt mitgebracht. Du denkst gewiß, ich wär' damit durchgegangen, aber anfangs war's die reine Bummellei von mir, und später hatt' ich dich ganz aus den Augen verloren. Wie gesagt, ich hab' erst vor Jahresfrist geholt, wo du freudig und voll der Freude bist. Ein alter Unioersitätsfreund, den ich zufällig in Oberammergau traf, hat's mir jetzt übergeben. Es freut mich wahrhaftig ganz arg, daß ich dich hier wiedergeunden hab'“, rief er lebhaft und schüttelte Oden's beide Hände mit halbnatürlicher Urfkraft. Aber sein Entschluß stand wenig Erwiderung bei seinem Wort: im Gegenteil, der Professor unterdrückte

Mit Mühe einen Seufzer. So fanden sich überall Beziehungen. Die Welt war doch nur recht klein. Ein Mensch konnte deutungsweise gehen wohin er wollte, er würde immer jemanden treffen, der seine ganze Lebensgeschichte vor- und rückwärts kannte. Bernegger geriet jetzt aus seiner gedummlen Rockfische das besprochene Buch, einen Band Schelling, heroor und legte es, ob der Bekanntheit nodamals um Entschuldigung bittend, auf den Tisch. Oden achtete gar nicht darauf. Mit einer Art stumpfer Reugier dachte er darüber nach, was wohl die nächste Stunde bringen werde. Er wunderte sich in späteren Jahren oft darüber, daß es ihm nie in den Sinn gekommen, Bernegger unter einem der Vorwände, die ein Arzt ja so leicht vorziehen kann, einfach hinauszukomplimentieren, aber sein Denkermüden drehte sich wie begehrt nur um einen einzigen Punkt. „Ich fühle mich in St. B. sehr wohl.“ fing der Warrer wieder an. „Meine Vorelnder und ich sind einander sehr angetan, außerdem leben wir da in einer geeigneten entlegenen Gde. Mein Einkommen ist nicht großartig, plauderte er, „aber, du lieber Himmel, was tu'! Für mich und meine Hausbälterin reich's allemal, und wenn du demnachst deine Hochzeitsreise machst, soll mir's eine Freude sein, euch zu Gast aus meinem Warrhof zu bitten. Die Gegend wird dir gefallen, wir haben alljährlich ein Duzend Kaiser dort, und wo die sich aufhalten, ist's immer mit zu verachten. Du denkst dort deine alte Kunst auch mal wieder probieren. Na, ich kam eben zu der Einsicht, daß ich vielleicht einen leid-

lichen Warrer, aber gewiß nur einen sehr möglichen Bildbauer abgeben würde. In der Kunst haben deutungsweise ja nur Sterne erster Ordnung eine Zukunft. Mit dir freilich würde das keine Not gehabt haben. Du hättest nimmer umfassen brauchen.“ „Sie waren also, wenn ich recht verhehe, Rumbaldemiker, lieber Professor? Das höre ich heute zum erstenmal“, sagte Frau von Snoring. „Oben's Stern rötete sich bestig. „Es mag auch sein, daß ich es nur ver-gessen habe“, setzte sie besänftigend hinzu. „Ich war es nur kurze Zeit“, lies er bastig heroor, aber trotz aller Mühe, die er sich gab, gedachte ihm die Stimme doch nicht ganz. Es war ein völlig verriechtes Unternehmen, eine bloße Episode, deshalb vergaß ich wohl, davon zu sprechen. Ich hätte besser getan, es nicht zu versuchen, ich hatte kein Talent.“ „Ei warum nit gar, im Gegenteil.“ rief Bernegger efrig und harmlos. „Eine Professur für Kunstgeschichte wäre dir bei deinen schönen Gaben sicher gewesen. Wenn ich der heiligen Kunst den Rücken wandte, so war das einfach eine Forderung der Vernunft, ich hätte mich in meinen Fähigkeiten gründlich geübt — aber du! — Die Lehrer hielten alle große Stücke auf dich, kann ich dir sagen, und kein Mensch in München begriff, weshalb du nach der unglückseligen Ähre nicht zu deinem Studium zurückkehrtest. Es war wirklich nit recht ge-schreit.“

628 13 (Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

— Der Alkohol im Kriege. Wie unsere Heeresleitung über den Alkohol denkt dürfte bekannt sein. Es ist ein großer Vorzug, des deutschen Offizier wie des deutschen Soldaten überhaupt daß er den Alkohol höchstens als gelegentliches Anregungsmittel betrachtet demgegenüber er sich aber größter Mäßigkeit befleißigt Welche Wirkungen der Alkohol bei den Truppen anderer kriegsführenden Staaten ausübt, ist schon aus dem russisch-japanischen Kriege hinreichend bekannt. Es kann nicht geleugnet werden, daß dem Alkohol tatsächlich eine gewisse anregende, Kräfte freimachende Wirkung zukommt, ein kraftpendendes Mittel ist er aber schon aus dem Grunde nicht, weil er eben keinerlei Nährstoffe enthält. Die Anregung die er bietet, geht mit der Zeit an Kosten und Gesundheit. Um ein anschauliches Beispiel zu zeigen, kommt der der aus seinem Körper mit des Alkohols große Kräfteleistungen herausholen will, dem Fuhrmanne gleich, der einzig und allein mit der Peitsche aus seinem ermüdeten Pferde höchste Kräfteleistung herausholen will. Weit zweckmäßiger ist es, gelegentlich Anregungsmittel zu verwenden, die unter Umständen unschädlich sind und die zugleich auch leicht lösliche Nährstoffe enthalten. Großer Beliebtheit erfreute sich bei unseren Truppen die Schokolade deren Preis allerdings infolge Rohmaterialmangels außerordentlich gestiegen ist, eine Verteuerung, mit der weniger begüterte Kreise sehr zu rechnen haben. Mir Rücksicht auf diesen Umstand dürfte es allgemein interessieren, wenn man darauf hinweist, daß weder bei Kaiser's Brust-Caramellen, noch bei Kaiser's Magen-Pfeffermünz-Caramellen eine Verteuerung eingetreten ist. Im Gegenteil hat die Firma in Walldingen-Stuttgart mit Rücksicht auf den Zweck eine besondere Kriegspackung herausgegeben, die es gestattet, mit kaum nennenswerten Kostenaufwand von 15 Pfg. ein Päckchen dieser Caramellen ins Feld zu senden. Diese Kriegspackung genießt als Feldpostbrief den Vorzug der Postfreiheit und in allen besseren Kolonialwarengeschäften wie auch in den meisten Apotheken und Drogerien zu haben. Für die kommende Zeit der großen Hitze werden es insbesondere die Magen-Pfeffermünz-Caramellen sein, die zu Liebesgabenwendungen ausgiebigste Verwendung finden, denn sie sind keineswegs wie man glauben könnte, nur ein vorzügliches Mittel gegen Magenbeschwerden verschiedener Art (nervöse Magenverfälschung, Speitlosigkeit, schlechten verdorbenen Magen, Uebelkeit), sondern sie sind auch von zahlreichen Sportsfreunden insbesondere Bergsteigern, Jägern, Radfahrern) seit langen Jahren als ein ausgezeichnetes Erfrischungsmittel nach körperlichen Anstrengungen bekannt das vor allem auch die Eigenschaft hat, das Müdigkeits-, Durst- und Hungergefühl in angenehmster Weise zu unterdrücken.

**Streich- und Rad-Feuerzeuge**

mit Cereisen für Benzinfüllung  
in verschiedenen Ausführungen  
empfiehlt

**Hermann Rühle, Buchhandlung.**

**Wash- und Badewannen sowie Fässer**

in größter Auswahl empfiehlt  
**Herm. Trieb, Böttchermeister, Medingen.**



**Streckenpferd-Seife**  
die beste Lilienmilch-Seife  
von Bergmann & Co., Radobrod, für ganz weiche Haut und blendend schönes Teint, à Stück 50 Pf. Überall zu haben.

Kreuzdrogerie.



**Gasthof zum Hirsch.**

Sonntag, den 25. Juli gelangt zur Vorführung:

**Ich kenne keine Parteien mehr.**  
Grosses Kriegsbild aus der Gegenwart.

**Bekanntmachung,**

die Vornahme einer Ergänzungswahl für den Ausschuß der allg. Ortskrankenkasse Kloßsche und Umgegend betreffend.

Die Zahl der Vertreter der Versicherten im Ausschuß unserer Kasse hat sich soweit vermindert, daß die Beschlußfähigkeit dieses Kassenorgans gefährdet ist. Es macht sich daher die Vornahme einer Ergänzungswahl nötig.

Neuzuwählen sind für den Rest der laufenden Wahlperiode (bis Ende 1917) aus der Gruppe der Versicherten.

13 Ausschusspersonen und  
40 Ersatzmänner.

Die Wahl findet

**Sonntag, den 4. September 1915**  
von 4 bis 8 Uhr nachmittags

im Geschäftsraume unserer Kasse in Kloßsche, Königsbrüderstraße 69, pt., statt.

Die beteiligten Versicherten werden zur Einreichung von Wahlvorschlägen mit dem Hinweis darauf aufgefordert, daß nur solche Wahlvorschläge Berücksichtigung finden können, die spätestens vier Wochen vor dem Wahltag bei dem unterzeichneten Kassenvorstande eingereicht werden und daß die Stimmabgabe auf Bewerber beschränkt ist, die in einem der Wahlvorschläge genannt sind. Die Wahlvorschläge liegen nach ihrer Zulassung

1. in der Hauptstelle der Kasse in Kloßsche, Königsbrüder Straße 69, pt., und
2. in der Zahl- und Meldestelle Ottendorf in Ottendorf (Gemeindeamt)

zur Einsichtnahme aus. Dortselbst können auch die als Wählerlisten dienenden Mitgliederverzeichnisse eingesehen werden. Hierzu wird jedoch bemerkt, daß das Mitgliederverzeichnis für die bei der Nebenstelle Ottendorf gemeldeten Personen sich nur bei dieser und dasjenige der übrigen Versicherten sich nur bei der Hauptstelle befindet. Etwasige Einsprüche gegen die Richtigkeit der Verzeichnisse sind bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens vier Wochen vor dem Wahltag unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Kassenvorstande einzulegen. Ferner wird darauf hingewiesen, daß der Wahlauschluß bezeugt ist, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen und daß es sich daher empfiehlt, einen Ausweis hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen.

Im übrigen verweisen wir auf die Bestimmungen in § 84 unserer Satzung und die der Satzung angefügte Wahlordnung.

Kloßsche, am 19. Juli 1915.

Der Vorstand der allgemeinen  
Ortskrankenkasse Kloßsche und Umgegend.  
Hermann Stelzer, Vorsitzender.

**Zement-Dachziegel**  
rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt  
**Medinger Zementwaren-Fabrik**  
Felix Wänig.

Photographische Platten  
Photographische Papiere  
sowie photographische Postkarten  
empfiehlt zu Originalpreisen  
**H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.**

Eine schöne

**Wohnung**

ist zu vermieten

Baugeschäft Lesche,  
Lunnersdorf.

Zum

**Einmachen**

empfiehlt

**Pergamentpapier**

(Schimmel ausgeschlossen)

Buchhandlung Hermann Rühle.

Ein

**Futterschwein**

unter 2 die Wahl, ist zu verkaufen.

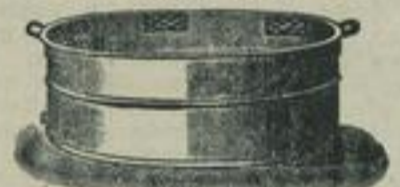
Radebergerstraße 67.

**Vorschriftmäßige**

**Lohnbeutel**

mit Aufdruck liefert preiswert die

Buchdruckerei Hermann Rühle  
Häbner's



**Wäschewannen**

aus Flußstahlblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung Preis v. M. 13.— an. Liste gratis.  
**Bernhard Häbner Dresden-Nr. 440**  
— Grosse Zwingerstrasse 13. —  
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

**Plakate**  
für  
jede Gelegenheit  
fertigt schnell u. preiswert an  
Buchdruckerei H. Rühle  
Ottendorf-Okrilla



**Schlacht- und Handelspferde**

kauft

**Max Wels, Roschlächtereie**  
Gomlitz-Lausa.  
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 45.

**Kautschuk-Stempel**  
für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte  
empfiehlt  
nach vorliegendem Musterbuch  
in kürzester Zeit lieferbar  
**Hermann Rühle**  
Buchhandlung.

